

Noch mehr als bei einem anderen Orgelkonzert wünschen wir uns vielleicht heute, auch einen optischen Eindruck von den ausführenden Künstlern/innen haben zu können. Ein schon lang gehegter Wunsch mag hier zugleich – vielleicht zum ersten Mal schriftlich – offengelegt sein: Wenn schon nicht der Spieltisch irgendwo inmitten der Kirche sichtbar aufgestellt sein kann, so wie es bei der fahrbaren Van-den-Heuvel-Orgel in der Kirche Saint Eustache in Paris der Fall ist, so möge doch hier, in der Dorotheergasse eine Videoübertragung auf einer Leinwand einen visuellen Eindruck von dem Geschehen auf der Orgelempore geben. Jeder ist neugierig: Wie mag das gehen? Vier Hände auf den zwei Manualen, vier Füße auf nur einer Pedalklavatur?! Zur Vorbereitung auf dieses Konzert habe ich mir Sequenzen von Konzerten für zwei Spieler an einer Orgel im Internet angesehen (vielleicht haben You Tube und Facebook doch auch positive Aspekte!) Es ist faszinierend, die Künstler bei ihrer Arbeit, bei ihrem Schaffen und Nachschaffen (natürlich immer nur von einem bestimmten Blickwinkel von der Seite oder von hinten her) zu beobachten. Maßarbeit und Disziplin sind bewundernswert. Jede Bewegung – und nicht nur der Griff zu den Tasten und der Tritt zum Pedal – muss von zwei mitunter sehr unterschiedlichen Künstlerpersönlichkeiten auf einander abgestimmt sein. Wenn das nicht Auswirkung hat auch auf eine Harmonie des musikalischen Gestaltens?!

Zum heutigen Programm:

Den Beginn des Konzertes bildet wieder einmal ein Werk eines selten aufgeführten Komponisten, dessen Name wohl nur Insidern bekannt sein mag: Es ist dies der Sachse **Gustav Adolf Merkel** (1827 Oberoderwitz/Zittau – 1885 Dresden). Es handelt sich hier um einen Praktikus der deutschen Kirchenmusikszene. Er war Chorleiter, Organist an mehreren Kirchen Dresdens zugleich und darüber hinaus auch Orgellehrer. Der Kern von Merkels Schaffen liegt somit auch in der Orgelmusik. Er ist eindeutig in die Bach-Mendelssohn-Rheinberger-Nachfolge einzuordnen, ohne dass er jedoch die stilistische Höhe seiner Vorläufer erreichte. Gleichwohl gehörten seine Orgelwerke zu den meistgespielten seiner Zeit. Neun Orgelsonaten gibt es aus seiner Feder (die Nr.6 e-Moll, op. 137 „Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir“ stand schon einmal auf dem Programm dieser Veranstaltungsreihe), darüber hinaus aber auch eine **Sonate d-Moll op. 30 für zwei Spieler**. Zweierlei ist zu diesem Werk zu bemerken: Einmal, dass es entstanden ist auf Grund eines Preisausschreibens, das die deutsche Musikzeitschrift „Urania“ im Jahr 1857 ausgesetzt hatte. Die Aufgabenstellung war eben die seltene Besetzung für zwei Ausführende, von denen jeder ein Manual zur Verfügung hatte und die sich das Pedal allerdings zu teilen hatten. Merkel gewann den Wettbewerb und erreichte damit seinen Durchbruch. Das andere ist die Tatsache, dass der Komponist jedem der drei Sätze einige Psalmverse unterlegt hatte, die quasi also Motto fungieren, so für den ersten Satz Allegro moderato Psalm 42,6-8 und 10 („Was betrübst du dich, meine Seele“...), für den zweiten Satz Adagio Psalm 23,1-4 („Der Herr ist mein Hirte...“) und für den dritten Satz Allegro con fuoco – Fuga Psalm 42,12 (die Wiederholung des 1. Verses „Was betrübst du dich, meine Seele...“).

Zurück zur Zeit der Wiener Klassik. Schön, dass auch der „katholische“ **Wolfgang Amadeus Mozart** (1756 Salzburg – 1791 Wien) in diesem Konzert wieder einmal als Komponist vertreten ist. Ein Kontrapunkt zu den Meistern des protestantischen Nordens Deutschlands (Merkel, Hesse) kann nicht schaden. Wenige wissen übrigens, dass etwa die Bach-Pflege in Wien – früher als die durch Mendelssohn in Deutschland – durch Mozart ins Leben gerufen wurde. Dass dieser eine Vorliebe für die Orgel hatte, ist übrigens auch wenig bekannt, wird aber durch eine Sequenz in einem seiner Briefe an den Vater bewiesen. Die Königin der

Instrumente war Mozarts erklärtes Lieblingsinstrument! Er war ihr seit frühester Jugend aufs engste verbunden und nach dem Urteil seiner Zeitgenossen stand sein eigenes Orgelspiel noch über dem auf dem Klavier. Er war mit berühmten Orgelbauern (etwa Silbermann) befreundet und gedachte, nach dem Aufenthalt in Wien wieder Organist zu werden (im Stephansdom war er für diese Position vorgemerkt). Es muss diese Tatsache aber auch schon seine Zeitgenossen verwundert haben, wie sie auch uns verwundert, denn zahlenmäßig ist das Œuvre für dieses Instrument eher klein. Auch bei der **Fuge g-Moll KV 375 e** aus dem Jahr 1782 ist vieles ungeklärt. Es handelt sich um ein Fragment, das seiner Konzeption nach wie viele andere Werke Mozarts für die Orgel gedacht war, dennoch ist es im Köchel Verzeichnis als „Fuge für Klavier zu vier oder zwei Händen“ bezeichnet. In dieser vierstimmigen Fuge findet der jeweilige Einsatz bereits nach jedem zweiten Takt statt, in engem Kontrapunkt führt der musikalische Fortgang der immer aufsteigenden Themenköpfe bis zu einem Höhepunkt mit Fermate in Mitte, von dem an das Thema, in nun meist absteigender Stimmführung spiegelgleich dem Ende zustrebt. Die Realisierung durch zwei Spieler/innen empfiehlt sich wegen der Dichte der Komposition und der zum Verständnis erforderlichen Transparenz.

Der wenige Tage nach seiner Geburt (möglicherweise durch eine Nachlässigkeit bei der Pflege) erblindete **Gaston (Gilbert) Litaize** (1909 Ménil sur Belvitte/Vogesen – 1991 Bruyères/Vogesen) studierte vorwiegend in Paris (u.a. bei Marcel Dupré und privat bei Louis Vierne) und meisterte sein Leben als Organist und Komponist trotz seines Handicaps in bewundernswerter Weise. Die Bejahung des Schicksalsschlages prägte seine Persönlichkeit das ganze Leben hindurch. Seine künstlerischen Leistungen (inklusive einer reichen Tourneetätigkeit) schienen von seiner Blindheit unbeeinträchtigt zu sein. Sein Engagement für Blinde (Gründung eines Blindenverbandes) und sein Einsatz für blinde Organistenkollegen (bisher zur Transkription von Noten für blinde Musiker) sind Zeichen dieser Gesinnung. Von seinen Werken herausragend sind vor allem die Orgelkompositionen, etwa die 24 *Préludes liturgiques* mit ihrer dahingleitenden Viertelbewegung und der darüberliegenden psalmodierenden Melodieführung, die deutlich an eine kompositorische Verwandtschaft zum Zeitgenossen Olivier Messiaens gemahnen (die beiden Künstler waren zeitweise Studienkollegen, Messiaens starb auch nur wenige Tage nach Litaize, kurz davor war übrigens Freund Langlais verstorben). Die heute gespielte **Sonate à deux pour Orgue à quatre mains**, ein dreisätzige Werk (Choral – Interlude – Final) ist dem befreundeten Schüler- und Künstlerehepaar Marie-Ange Leurent und Eric Lebrun gewidmet.

Adolph Friedrich Hesse (1809 Breslau – 1863 Breslau) wird der schlesische Bach genannt was sicherlich seinen guten Grund hat (nicht von ungefähr, soll er doch auch bei der Einweihung der großen Orgel von Saint Eustache in Paris im Jahr 1844 den Franzosen vorgeführt haben, wie Bach komponiert habe). Als Sohn eines Orgelbauers erlernte er das Orgelspiel und die Komposition u.a. bei Louis Spohr, Johann Christian Heinrich Rinck und Johann Nepomuk Hummel. Er lebte und wirkte hauptsächlich in seiner Heimatstadt, war aber auch als reisender Virtuose viel unterwegs. Er komponierte mit frühromantischem Klangsinn und mit der zeittypischen „Strenge“ und „Würde“. Der Schwerpunkt seines Schaffens war, wie angedeutet, auf dem Gebiet der Orgel; eine Besonderheit bilden dabei die Kompositionen für zwei Spieler, von denen eine, die **Variationen in As (-Dur) über ein Originalthema op. 34** aus dem Jahr 1832 heute zur Aufführung gelangt (die Handschrift – eine Abschrift – wurde übrigens im Kloster Kremsmünster, also in Österreich überliefert). Dieses Werk zeigt bald meditativ, bald choralartig, dann wieder triumphal klingend die große Bandbreite an Klangmöglichkeiten der Orgel auf. Berühmt war Hesses eigenes, reichhaltiges Pedalspiel – u.a. sein doppeltes Oktavspiel mit beiden Beinen. Vielleicht war er es auch, der den französischen Komponisten und Klaviervirtuosen Charles-Valentin Alkan anregte, ein ganz kuriose Stück für vier Füße für Orgel oder Pedalklavier (siehe Schumanns Komposition über

B.A.C.H.) zu schreiben, welches unter dem Namen „Bombardon-Carillon“ in die Literatur eingegangen ist. Das Werk Hesses gliedert sich in das Thema (Andante) und fünf Variationen, wobei die vierte die Minore-Variation ist, und die fünfte die Bezeichnung „Con fuoco“ trägt.

„Und die Tinte noch naß!“ Mit diesem Zitat aus den „Meistersingern“ warb der Musikverlag Doblinger immer für Neuerscheinungen. Mit einem solchen jüngst (im September 2011) erschienenen Werk haben wir es bei dem Abschlussstück des heutigen Konzerts zu tun: **Ralf Bölting** (geb. 1953 Lage/Nordrhein-Westfalen) **Triptychon über Advents- und Weihnachtslieder für Orgel vierhändig**. Das Stück ist allerdings schon im Jahr 2000 entstanden und einem kanadischen Orgelduo gewidmet, welches es damals auch schon gleich in Montreal aus der Taufe hob. Der Komponist ist schon seiner Ausbildung nach ein Praktikus der Kirchenmusik – wissend, was der ausführende Künstler braucht und sich das Publikum (gerade in dieser Zeit des Kirchenjahres) wünscht. Nahe seiner Heimatstadt wirkt Bölting noch immer an der Evangelischen (Reformierten) Kirche in Bad Salzuflen und als Kirchenmusikdirektor des gesamten Landkreises Lippe. Das genannte Werk besteht aus drei Sätzen:

Der erste Satz („Wachet auf, ruft uns die Stimme“) ist wiederum dreigeteilt: Introduction (Maestoso, ma brillante) – Choral – Fuge (Allegro)

Der zweite Satz („Stille Nacht“) ist im Grunde genommen ein Variationssatz. Das Thema wird vorgestellt und dann viermal vor allem auch stilistisch divergierend variiert (auch mit Zitaten weiterer Weihnachtslieder versehen). Den Abschluss bildet ein Epilog in der anfänglichen Stimmung.

Der dritte Satz („Vom Himmel hoch“) ist der Form nach eine Toccata. Auch hier gilt wieder die Dreiteiligkeit. Man ist verführt zu sagen: Triptychon im Triptychon! Alle Kunstgriffe werden angewendet, das Thema im Pedal vorgestellt, kontrapunktisch verarbeitet und zusammen mit einem weiteren Weihnachtslied („O du fröhliche“) im großen Crescendo zum Ende und zugleich einem Höhepunkt geführt, aus dem dann die Besucher vom heutigen Konzert Laudes organi weihnachtlich hochgestimmt entlassen werden.

Ernst Istler